

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 05.07.2013, Nr. 153, S. 37

Feuilleton

Alles so schön bunt hier in China

Pekinger Szene: Im Olympiagelände auf der Suche nach den Gefühlen des Volkes

PEKING, 4. Juli

Auf dem Pekinger Olympiagelände ist gerade der „kollektive Bewusstseinsstand der Nation“ zu besichtigen. Die in New York lebende Künstlerin Ma Wen hat mit Hilfe eines umfangreichen Techniker-Teams und eines Yi-Jing-Meisters nämlich eine Methode entwickelt, mit der sie die Stimmungen im chinesischen Internet täglich neu in Farben übersetzt und diese dann aus dem Inneren des ehemaligen Schwimmstadions, des „Water Cube“, heraus leuchten lässt. Das Projekt wurde in internationalen Stellungnahmen als Premiere vorgestellt: Zum ersten Mal verändere da eine nationale Sehenswürdigkeit ihr Aussehen im Gleichklang mit den Gefühlen des Volks.

An diesem Abend lassen sich die Gefühle jenes Teils des Volks, der sich beim Hereinbrechen der Dämmerung auf dem gigantischen Platz zwischen Vogelneest und Schwimmstadion tummelt, jedenfalls als aufgeräumt bezeichnen. Man fotografiert einander vor den berühmten Monumenten, die Kinder lassen Leuchtraketen steigen, die Souvenirhändler verkaufen Stofftiere, Mao-Plastiken in allen Größen und Altersphasen sowie kleine auf dem Boden robbende Figuren in Kampfuniform, die schießen können und dabei die chinesische Fahne schwenken. Wie der Tiananmen-Platz gehört das Olympiagelände zum festen Programm vieler Peking-Besucher aus dem ganzen Land. Ein stämmiger Mann geht auf dem leeren Mittelstreifen der Straße entschlossen rückwärts. Es ist immer noch über dreißig Grad warm, kleine Quellwölkchen sind am ansonsten verblüffend blauen Himmel aufgezogen.

Auf der Website von „Natur und Mensch in der Rhapsodie des Lichts“, wie das Projekt mit vollem Namen heißt, hatte der Berichterstatter zuvor die sich auf das altchinesische Yi Jing, das „Buch der Wandlungen“, berufende Tageslosung notiert gefunden: „Donner und Wind begleiten sich gegenseitig. Man soll sich aufrecht halten und den richtigen Weg nicht ändern.“ Gemäß einem nicht öffentlich gemachten Computerverfahren werden die Weissagungen des Yi Jing mit der Anzahl der jeweiligen Emoticons kombiniert, die sich an dem betreffenden Tag beim Mikrobloggerdienst Weibo finden. Auch diese Zahlen stehen auf der Website, eigentümlicherweise allerdings so rasch auftauchend und wieder verschwindend, dass man sie kaum lesen kann.

An diesem Tag kommt das Zeichen für „Begierde“ interessanterweise besonders häufig vor, nämlich 10 740 416 Mal, übertrumpft nur von dem für „Freude“ (13 897 180 Mal). Ärger und Schrecken spielen kaum eine Rolle, von Relevanz sind nur noch Liebe und, etwas stärker noch, die „unterdrückten Gefühle“. Was bedeutet das alles für die chinesische Gegenwart, und wie zeigt es sich in der Spiegelung durch Chinas „traditionelle Weltsicht“, die das Projekt annouciert?

Gegen acht beginnt plötzlich das Farbspiel. Die großen Waben, aus denen die Außenhülle des Water-Cube-Quaders zusammengesetzt ist, wechseln von Blau zu Violett, um anschließend in einem mal schnellen, mal langsamen Rhythmus zwischen einem blassen Gelb, einem grünlichen Blau, einem hellen Grau und einem tiefen Rot zu changieren. Und einigen Farben mehr, die dem Berichterstatter beim Mitschreiben entgangen sein mögen. Die Farben ergeben einen schönen Kontrast zu den dramatischen Wolkenschwaden hinter dem Schwimmstadion, die sich am nur noch ganz schwach illuminierten Himmel zusammengezogen haben. Nach zehn Minuten sind die Waben wieder so tiefblau wie am Anfang.

Der Berichterstatter guckt sich um, um zu sehen, wie das Volk auf seine Spiegelung in der Farb-Performance reagiert. Es reagiert leider überhaupt nicht. Es wird fotografiert, flaniert, verkauft, gespielt, rückwärts gegangen, Eis gegessen, als wäre gar nichts gewesen. Der Berichterstatter ist der Einzige, der, mit dem Notizblock in der Hand, das Schauspiel überhaupt zur Kenntnis nimmt! Das ist allerdings nicht ganz so erstaunlich, wie es sich zuerst anhört, weil es im Gelände nirgendwo auch nur den kleinsten Hinweis auf das Kunstwerk und seine Bedeutung gibt.

Bei dieser Art Kunst im öffentlichen Raum ist also offenbar an eine physisch präsente Öffentlichkeit, die das Werk in ihr Erlebnis des Orts integriert, gar nicht gedacht. Sondern allenfalls an eine Kunst-Öffentlichkeit, die die Konzepte im Internet nachlesen kann. Vielleicht sieht man da doch den kollektiven Bewusstseinsstand wenn nicht der Nation, dann des Staats: dass eine ungeteilte Öffentlichkeit für ihn nach wie vor nicht in Frage kommt – noch nicht einmal, wenn die Politik bloß in Farben dargestellt wird, deren Zusammenstellung auch dem Hintersinnigsten Rätsel aufgeben dürfte. Der Berichterstatter bleibt noch etwas an diesem warmen Abend im Gelände. Viele wollen sich mit dem Ausländer fotografieren lassen.

MARK SIEMONS